



Frankfurter
Museums-Gesellschaft e.V.

Spielzeit 2001/2002

Alte Oper Großer Saal

7. Sonntags-Konzert

17. März 2002, 11 Uhr

7. Montags-Konzert

18. März 2002, 20 Uhr

Frankfurter
Museumsorchester

Paolo Carignani
Dirigent



Paolo Carignani

Paolo Carignani wurde 1961 in Mailand geboren. Er studierte am Giuseppe-Verdi-Konservatorium seiner Heimatstadt Orgel, Klavier und Komposition. An diese Ausbildungsphase schloß sich ein Dirigierstudium bei Alceo Galliera an. Seit 1999 ist er Generalmusikdirektor der Oper Frankfurt und Künstlerischer Leiter der Konzerte des Frankfurter Museumsorchester in der Alten Oper.

Nach Dirigaten von Konzerten, Recitals und Opern bei italienischen Opernfestivals und Opernhäusern hat er in den letzten Jahren immer häufiger im europäischen Ausland dirigiert wie u.a. an der Staatsoper in Wien, dem Concertgebouw in Amsterdam, dem Opernhaus Zürich sowie der Opéra de la Bastille in Paris.

Daneben hat Paolo Carignani mit so renommierten Klangkörpern wie dem Detroit Symphony Orchestra, der Jungen Deutschen Philharmonie und dem Deutschen Sinfonie-Orchester Berlin gearbeitet.

CD-Empfehlungen

Johannes Brahms: Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

Karajan/Berliner Philharmoniker

DG 429 153-2

Robert Schumann: Sinfonie Nr. 2 C-Dur op. 61

Celibidache/Münchner Philharmoniker

EMI 840-556 849-2

Johannes Brahms
(1833–1897)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73
Allegro non troppo
Adagio non troppo
Allegretto grazioso
Allegro con spirito

– Pause (25 Min.) –

Robert Schumann
(1810–1856)

Sinfonie Nr. 2 C-Dur op. 61
Sostenuto assai – Allegro, ma non troppo
Scherzo: Allegro vivace
Adagio espressivo
Allegro molto vivace

Frankfurter Museumsorchester
Paolo Carignani *Dirigent*

Einführungsvorträge:
Paul Bartholomäi

Sonntag, 17. März 2002, 10.15 Uhr
Hindemith-Foyer, **begrenzte Platzanzahl**
Montag, 18. März 2002, 19.15 Uhr
Mozart-Saal, **begrenzte Platzanzahl**

Das neue Programm für die Konzertsaison 2002/2003 ist ab sofort in der Geschäftsstelle der Frankfurter Museums-Gesellschaft erhältlich und liegt u.a. in der Alten Oper sowie in den Vorverkaufsstellen der Frankfurt Ticket GmbH aus.

Aus rechtlichen Gründen ist es untersagt, während des Konzerts Bild- und Tonträgeraufnahmen zu machen. Das Bild- oder Tonmaterial kann von Beauftragten des Vorstands der Frankfurter Museums-Gesellschaft eingezogen werden.

Johannes Brahms: Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

Nahezu zwanzig Jahre mußten verstreichen, bis Johannes Brahms seine erste Sinfonie fertigstellen konnte. Die Last des Beethovenschen Erbes, die wohl kein Komponist des 19. Jahrhunderts so qualvoll wie er erleben mußte, hatte das Gelingen einer eigenständigen sinfonischen Konzeption immer wieder in Frage gestellt. So scheint es symptomatisch, daß der Sinfoniker Brahms sich selbst zahlreiche „Umwege“ auferlegte – angefangen bei den beiden Serenaden für Orchester, über das 1. Klavierkonzert bis hin zu den hochkomplexen Streichquartetten op. 51 –, bis seine „Erste“ im Jahre 1876, zeitgleich zur Bayreuther Erstaufführung des „Ring der Nibelungen“, an das Licht der Öffentlichkeit treten konnte. Die große Beachtung, die Brahms' Erstling nicht nur beim breiten Publikum, sondern vor allem in der Publizistik fand, läßt sich nicht allein durch das große Renommee des Komponisten erklären. Entscheidend ist wohl die Tatsache, daß hier endlich ein Werk vorzuliegen schien, das sich ganz und gar der Herausforderung der Beethovenschen Sinfonik stellte, ohne dabei zu zerbrechen. Hans von Bülow's Wort von „Beethovens 10. Sinfonie“ enthielt weit mehr als nur den Hinweis auf die Ähnlichkeit zwischen der Thematik des Schlußsatzes und Beethovens

„Freude, schöner Götterfunken“ – es wollte vielmehr auf eine Wesensverwandtschaft hinweisen, die sich nicht in der epigonalen Anwendung probater sinfonischer Handgriffe erschöpfte.

Umso erstaunter war die musikalische Öffentlichkeit, als bekannt wurde, daß Brahms bereits im folgenden Jahr während seiner Sommerfrische am Wörther See seine zweite Sinfonie fertiggestellt hatte. Die Uraufführung der „Ersten“ scheint einen Durchbruch markiert zu haben, der die skrupulösen Selbstzweifel des Komponisten zumindest vorübergehend außer Kraft setzte. Nicht nur das erstaunliche Arbeitstempo, sondern vor allem auch der heitere und unbeschwerte Charakter, der sich durch das ganze Werk zieht, steht im größtmöglichen Gegensatz zu den Qualen, die die Arbeit an der 1. Sinfonie begleitet hatten. Brahms selbst hat in einem Brief an Eduard Hanslick diese Heiterkeit durch den landschaftlichen Zauber Kärntens zu erklären versucht: „Ich bin dir von Herzen verbunden, und zum Dank soll's auch, wenn ich Dir etwa den Winter eine Symphonie vorspielen lasse, so heiter und lieblich klingen, daß Du glaubst, ich habe sie extra für Dich oder gar Deine junge Frau geschrieben! Das ist kein Kunststück, wirst Du sagen, Brahms ist pfiffig, der Wörther See ist ein jungfräulicher Boden, da fliegen die Melodien, daß man [sich] hüten muß, keine zu treten.“ Brahms' wiederholte Hinweise

8. Sonntagskonzert
8. Montagskonzert
Alte Oper, Großer Saal

Igor Strawinsky
(1882–1971)

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756–1791)

Sergej Rachmaninow
(1873–1943)

14. April 2002, 11.00 Uhr
15. April 2002, 20.00 Uhr

Suite Nr. 2 für Kammerorchester

Konzert für Violine und Orchester
Nr. 4 D-Dur KV 218

Sinfonische Tänze op. 45

Frankfurter Museumsorchester
Shlomo Mintz *Violine und Dirigent*

Anziehende Gegenstände bestimmen dieses außergewöhnliche Programm: Mozarts Violinkonzert in D-Dur KV 218, umrahmt von Tänzen, wie sie kontrastreicher nicht ausfallen könnten. Strawinsky schrieb Marsch, Walzer, Polka und Galopp – die Sätze seiner Suite Nr. 2 – als leichte Stücke für Klavier zu vier Händen und orchestrierte sie später für ein Pariser Variété: clowneske, schalkhafte, schräge „Gebrauchsmusik“. Die Sinfonischen Tänze dagegen, Rachmaninows letztes Werk, für großes Orchester erdacht, ziehen die Summe eines schöpferischen Lebens: ergreifende Kunst, bekenntnisthaft, autobiographisch und religiös, der Abschied eines russischen Emigranten von der Welt.

Jahrespräsent für unsere Mitglieder

Für unser diesjähriges Jahrespräsent haben wir ein **Buch über das Museumsorchester** ausgewählt, verfaßt von Paul Bartholomäi, das soeben erschienen ist. Wenn Sie gleichzeitig Mitglied und Abonnent der Frankfurter Museums-Gesellschaft sind, erhalten Sie in den nächsten Tagen zusammen mit dem Jahresprogramm 2002/2003 einen Brief, mit dem Sie das Buch anläßlich folgender Konzerte an unserem Infoschalter in der Ebene 1 der Alten Oper abholen können:

11. April 2002
14./15. April 2002
5./6. Mai 2002
23. Mai 2002

In unserer Geschäftsstelle, Goethestraße 25, ist das Jahrespräsent ab 29. April 2002 erhältlich (unsere Öffnungszeiten: Montag und Freitag 9.00–16.00 Uhr, Mittwoch, 9.00–18.00 Uhr).

Für Abonnenten und Konzertbesucher, die nicht Mitglieder sind, ist das Buch im Handel zum Preis von € 12,80 erhältlich.

Ihre Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V.

auf die Landschaft, in der die „Zweite“ entstand, haben die Rezeptionsgeschichte des Werkes maßgeblich geprägt. Immer wieder finden sich in den frühen Besprechungen der Sinfonie Hinweise auf den Liebreiz der Alpenlandschaft, und nicht wenige Kommentatoren versuchten, den spezifisch „österreichischen“ Charakter des Werkes herauszustellen. So wenig man den „Einfluß“ des Wörther Sees auf den Klang der zweiten Sinfonie in Zweifel ziehen sollte, so nötig scheint jedoch der Hinweis, daß Brahms derartige Zusammenhänge immer in leicht ironischer Färbung und mit dem Ziel einer Distanzgewinnung herstellte. Zumindest im Falle der 2. Sinfonie tut man gut daran, nicht zu vergessen, daß in der so überaus lieblichen Umgebung der Kärntner Berge auch die an Schmerzhaftigkeit und Abgründigkeit kaum zu überbietende Motette „Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen?“ entstand.

Daß die Kommentare, die Brahms zu seinen eigenen Werken abgab, oftmals eher der systematischen Verdunkelung als der Erhellung dienten, zeigt sich in exemplarischer Weise an seinen weiteren Anmerkungen zur „Zweiten“. Ausgerechnet seine heiterste und unbeschwerteste Sinfonie beschrieb er in Briefen an Freunde, die das Werk noch nicht kannten, als eine tieftragische und schwermütige Komposition. So heißt es in einem Brief an seinen Verleger Simrock: „Die neue Sympho-

nie ist so melancholisch, daß Sie es nicht aushalten. Ich habe noch nie so was Trauriges, Molliges geschrieben: die Partitur muß mit Trauerrand erscheinen.“ Und an seine Freundin Elisabeth von Herzogenberg schreibt er: „Hier spielen die Musiker meine Neue mit Flor um den Arm, weil's gar so lamentabel klingt; sie wird auch mit Trauerrand gedruckt.“

Trotz ihrer vermeintlichen Leichtigkeit war auch der Arbeitsprozess an der zweiten Sinfonie nicht frei von jenen Selbstzweifeln, die das Entstehen nahezu aller großen Brahms'schen Werke begleitet hatten. Nur so ist es zu erklären, daß der Komponist vor der eigentlichen Uraufführung um jeden Preis das Werk erst einmal in einem geschützten Rahmen hören wollte. Bereits im Oktober 1877 faßte er den Plan, das neue Werk zunächst mit einem Studentenorchester, dem Orchester der Berliner Musikhochschule zu probieren. Das Vorhaben zerschlug sich jedoch und so fand die Uraufführung genau dort statt, wo Brahms sie eigentlich unbedingt vermeiden wollte: Im Jahresabschlußkonzert der Wiener Philharmoniker unter Hans Richter im Großen Saal des Wiener Musikvereins. Die Uraufführung gestaltete sich zu einem seiner größten Triumphe. Der Haydn-Biograph Carl Ferdinand Pohl berichtet über das Ereignis folgendermaßen: „Donnerstag war 2te Probe. Gestern Generalprobe. Richter gab sich große Mühe



HOFMEISTER
NATURSTEINE SEIT 1864

GRABMALGESTALTUNG · RESTAURATION · NATURSTEINARBEITEN

F. HOFMEISTER GMBH · ORBER STR. 38 · 60386 FRANKFURT A. M. · TELEFON (069) 41 10 35
GRABMALAUSSTELLUNG · ECKENHEIMER LANDSTR. 199-201 · TELEFAX (069) 41 60 52

BAUER & KOWALLIK

„Wohl geheiratet?!“

von Mutter



von der Schwester



vom Onkel



von Freunden



von der Firma



vom Schwiegervater



von den Nachbarn



Wir beraten Sie gerne über unsere Hochzeitslisten, den umfassenden Hochzeitservice und unser praktisches Wunschbüchlein.

LOREY
seit 1796

Große Eschersheimer Straße 11, 60313 Frankfurt

Telefon: 069/29 99 585, www.lorey.de

beim Einstudieren und wird auch heute dirigieren. Es ist ein prachtvolles Werk, das Brahms der Welt schenkt und zudem so recht zugänglich. Jeder Satz ist Gold und alle vier zusammen bilden in sich ein notwendiges Ganze[s]. Leben und Kraft sprudelt überall, dabei Gemühtiefe und Lieblichkeit. Das kann man nur auf dem Lande, mitten in der Natur komponieren. Den Erfolg bei der Aufführung, die in einer 1/2 Stunde stattfindet, werde ich in wenigen Worten hier nachfügen..." Und nach der Aufführung notierte er mit Bleistift: „Vorüber! Musterhafte Ausführung, wärmste Aufnahme, 3ter Satz (Allegretto) da capo, wiederholter Hervoruf. Zeitdauer der Sätze: 19, 11, 5, 8 Minuten: Nur Adagio nicht dem tiefen Gehalt entsprechend applaudiert, es bleibt aber doch der musikalisch wertvollste Satz.“

So euphorisch sich die Rezensionen aber auch über die neue Sinfonie äußerten, so wenig wurden sie doch der Komplexität gerecht, die auch dieses Werk, trotz der scheinbar idyllischen und problemlosen Oberfläche durchzieht. Ja, mehr noch: Gemessen an den Kriterien, mit denen Arnold Schönberg in seinem Aufsatz „Brahms, der Fortschrittliche“ das Progressive am Brahmschen Komponieren zu erweisen versuchte, ist dieses Werk sogar „moderner“ als die zerrissene und tieftragische 1. Sinfonie. Bereits im einleitenden Kopfsatz zeigt sich in

mustergültiger Form jenes Prinzip der „entwickelnden Variation“, das Schönberg als so überaus wegweisend für sein eigenes Komponieren bezeichnen sollte. Dieses Kompositionsprinzip läßt sich von der Maßgabe leiten, daß alles, was im Laufe der Komposition erklingt, in irgendeiner Form mit dem zuvor bereits Erklungenen in Zusammenhang stehen soll. Auch „neue“ Themen sind nicht wirklich neu, sondern erweisen sich bei näherem Hinsehen als Ableitungen früherer motivischer Bildungen.

In diesem Sinne bilden die drei einleitenden Viertel der Celli und Bässe die Keimzelle des gesamten Werkes.

Notenbeispiel 1:



Fliesen und Bäder in jeder Tonart

Hildebrand'''

Fliesen, Fliesenverlegung
Exklusive Bäder

Mainzer Landstraße 229 • 60326 Frankfurt • Tel. (0 69) 75 80 07-0 • Internet: www.hildebrand.de

Trinklein

Bei uns sind Ihre
guten Stücke
in besten Händen

UMZÜGE ·
TRANSPORTE
VON KLAVIEREN
FLÜGELN UND
ANTIQUITÄTEN

Ginnheimer Landstr. 192
60341 Frankfurt/Main
☎ 069-53 20 97

Notenbeispiel 3:



sowie schließlich das energische Schlußgruppenmotiv.

Notenbeispiel 4:



Aber, damit nicht genug, schafft diese Dreitongruppe zugleich auch Verbindungen zu den anderen Sätzen des Werkes. Stellvertretend sei auf die Thematik des Finales hingewiesen:

Notenbeispiel 5:



Freilich wird man mit derartig strukturellen Erwägungen dem Gehalt des Werkes in keiner Weise gerecht. Das Verblüffende an dieser Komposition ist weniger ihre immense Konstruktivität als vielmehr die Tatsache, daß diese vordergründig gar nicht zu hören ist. Haften bleibt an der zweiten Sinfonie weniger die technische Ökonomie ihrer Gestaltungsprinzipien als vielmehr ihre lichtvoll-klare Gesamtstimmung, der volksliedhafte Zugschnitt der Themen (so etwa das

gesangliche Seitenthema des 1. Satzes, das unüberhörbare Anklänge an das Brahmslied „Guten Abend, gut' Nacht“ aufweist), sowie ihre stellenweise überschäumende Vitalität, die sich besonders im originell gebauten 3. Satz äußert, der – bei identischer Thematik – von dem Kontrast zwischen einem heiter-besinnlichen Ländlerthema und einem spritzigen Presto-Abschnitt lebt. Im langsamen Satz mit seiner herrlichen Cellokantilene zu Beginn erreicht Brahms eine selbst für ihn seltene Innigkeit, die mit traumwandlerischer Sicherheit im Bezirk des Maßvoll-Abgeklärten verbleibt.

Robert Schumann: Sinfonie Nr. 2 op. 61

Es gibt wenig Komponisten, die sich derart systematisch einzelnen musikalischen Gattungen zugewandt haben wie Robert Schumann. Komponierte der 1810 geborene Meister bis 1839 ausschließlich Klaviermusik, so beschäftigte er sich 1840 nicht minder ausschließlich mit dem Kunstlied. Zyklen wie die „Dichterliebe“ oder der „Eichendorff-Liederkreis“ geben ein beredtes Zeugnis von der Intensität, mit der sich Schumann in seinem „Liederjahr“ der neuen Herausforderung widmete. Ein Jahr später kehrte er dieser Gattung ebenso abrupt, wie er sich ihr zugewendet hatte, den Rücken und eroberte sich nun die

Welt des Sinfonieorchesters. 1841 entstand die 1. Sinfonie, Teile des Klavierkonzerts, die Satzfolge „Ouvertüre, Scherzo und Finale“ sowie die Skizzen zu einer „kleinen“ c-Moll-Sinfonie. Während 1842 dann sein nahezu ausschließliches Interesse der Kammermusik galt (damals entstanden alle seine Streichquartette sowie das berühmte Klavierquintett), war das darauffolgende Jahr von der Arbeit an dem Oratorium „Das Paradies und die Peri“ beherrscht, das im Dezember 1843 seine triumphale Uraufführung im Saal des Leipziger Gewandhauses erlebte.

Ungeachtet des steigenden Erfolges und der stets aufs Neue erstaunenden Produktivität sind diese Jahre dennoch zugleich auch Jahre zunehmender Lebenskrisen, die sich auch durch die gerichtlich erzwungene, gegen den Willen seines Stiefvater erfolgende Heirat mit seiner geliebten Clara Wieck im Jahre 1840 nicht mildern ließen. Ihren Höhepunkt fanden diese Krisen im Jahr 1844, als der Komponist auf einer Konzertreise Schwindelanfälle erlitt und sich, sobald er sich in Gesellschaft befand, mehr und mehr in sein Inneres zurückzog. Während der folgenden Jahre häuften sich die Anzeichen nervöser Beschwerden: Zittern, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Höhenangst sowie Gehörshalluzinationen suchten den Komponisten mit quälender Regelmäßigkeit heim. In diese Zeit eines un-

aufhaltsam scheinenden körperlichen Niedergangs fällt die Arbeit an der 2. Sinfonie, die mit Fug und Recht als eines seiner orchestralen Hauptwerke bezeichnet werden kann, ja vielleicht sogar, wie Arnfried Edler mutmaßt, als das „ehrgeizigste Unternehmen seiner instrumentalkompositorischen Laufbahn“. Schumann selbst scheint sich der Bedeutung der neuen Sinfonie bewußt gewesen zu sein. Unmittelbar nach Abschluß der Arbeit soll er seinem Freund Johannes Verhulst auf die Frage nach dem Charakter des Werkes geantwortet haben: „Ja – ich denke, so ne rechte Jupiter“. Hiermit wollte er gewiß nicht nur auf die Tonartengleichheit mit Mozarts „Jupiter-Sinfonie“, sondern ebensosehr auf den kompositorischen Anspruch des neuen Werkes hinweisen.

Die Bezugnahme auf Mozarts letzte Sinfonie ist aber auch noch in weiterführender Hinsicht interessant. Ist doch die Jupiter-Sinfonie eine der ersten Sinfonien überhaupt, in der nicht mehr der Kopfsatz, sondern das abschließende Finale zum bedeutendsten und gewichtigsten Satz der Komposition wird. Eben diese Ausrichtung auf das Finale ist auch für Schumanns „Zweite“ überaus charakteristisch. In diesem Schlußsatz werden viele Fäden der vorangegangenen Sätze wieder aufgegriffen und zu einem triumphalen Höhepunkt geführt. Hier ist insbesondere auf jenes gesangliche Thema hinzuweisen, das im Mittelteil des

Scherzos (2. Satz) erstmalig erklingt und sich in der zweiten Hälfte des Finales zum alles beherrschenden Schlußgesang steigert. Bei diesem Thema handelt es sich um eine Übernahme eines Themas aus Beethovens Zyklus „An die Ferne Geliebte“ („Nimm sie hin denn, diese Lieder“). Schumann hat dieser Melodiezeile so großen Wert beigemessen, daß er sie nicht nur in der 2. Sinfonie, sondern darüber hinaus auch noch in der „Fantasie“ für Klavier op. 17 sowie im Schlußsatz des 2. Streichquartetts aufgriff.

Die außerordentliche Geschlossenheit der Sinfonie wird zudem erreicht durch die ständige Wiederkehr eines emphatischen Quintruf-Motivs, das gleich zu Beginn der langsamen Einleitung von den Blechbläsern intoniert wird und bis ins Finale an vielen Höhepunkten und Schlüsselstellen wieder auftritt. So sehr dieses Motiv zweifellos zum Eindruck innerer Notwendigkeit und Zusammengehörigkeit der einzelnen Sätze beiträgt, so vorsichtig sollte man doch sein, in seiner häufigen Verwendung ein Zeichen besonderer Konstruktivität sehen zu wollen. Vielmehr läßt sich gerade anhand dieses Motivs ein grundlegender Unterschied zwischen den sinfonischen Konzeptionen Schumanns und Brahms' aufzeigen. Während Brahms' Sinfonik – das ist in seiner 2. Sinfonie deutlich zu hören – fast immer auf einer bestimmten, keimzellenartigen

Intervallfolge beruht, die – obgleich niemals explizit herausgestellt – sich in den allermeisten Themenbildungen des Werkes nachweisen läßt, hat die ständige Wiederholung eines Intervallschrittes bei Schumann weniger einen konstruktiven als vielmehr einen manisch beschwörenden Charakter. Brahms operiert im Hintergrund mit einer „Subthematik“, durch die die eigentlichen Themen den Charakter einer „Ableitung“ annehmen. Noch die heterogensten musikalischen Gestalten lassen sich auf eine gemeinsame motivische Grundsubstanz zurückführen – ein Kunstgriff, der natürlich zum außerordentlich geschlossenen Eindruck seiner Werke in hohem Maße beiträgt. Schumann hingegen stellt die beherrschende Intervallfolge demonstrativ in den Vordergrund des sinfonischen Geschehens: in seinem fanfarenartigen Charakter wächst dem Quintmotiv der 2. Sinfonie eine quasi semantische Bedeutungsebene zu, die sich zwar kaum verbalisieren läßt, dafür aber umso eindringlicher den dramaturgischen Verlauf der Sinfonie prägt.

Sowohl die permanente Wiederholung des Quintschrittes als auch die Wiederkehr bestimmter Themen haben hier den Charakter einer „Idée fixe“ – in demselben Sinn, in dem Hector Berlioz das Hauptthema seiner „Symphonie fantastique“ zu charakterisieren suchte. Und auch noch andere Anzeichen sprechen dafür, daß

sich Schumann in seiner 2. Sinfonie zumindest latent an Berlioz orientiert hat. Hier ist insbesondere die Einleitung des Kopfsatzes zu erwähnen, die – wie bei Berlioz – verschiedenste Tempo- und Charakterstufen durchläuft, bis sie endlich dem Hauptthema des Kopfsatzes weicht. Kennzeichnend für die langsame Einleitung wie für den Kopfsatz insgesamt ist die Tendenz zu einer „gewebeartigen“ Kompositionsweise: Schumann geht es hier nie um die Dominanz eines einzelnen melodischen Themas (deshalb fällt es auch schwer, sich in diesem Satz eine melodische Phrase merken zu wollen), sondern um ein permanentes Ineinanderwirken verschiedener Motive bzw. Motivteile. Die traumartige Verschlungenheit des

Satzbildes klärt sich im grandiosen langsamen Satz dann zu einer echten Polyphonie auf: In äußerster Ausdrucksstärke verzweigen sich hier verschiedene thematische Linien zu einem klagenden c-Moll-Gesang. Zwischen diesen beiden Sätzen steht das perpetuum-mobile-artige Scherzo mit dem bereits erwähnten gesanglichen Mittelteil. In der Insistenz, in der Schumann auf den Sechzehntelnoten der Violinen beharrt, zeigt sich eine „ekstatische“ Seite seines Komponierens, die auch in seinen Klavierkompositionen (vgl. etwa den Anfang der „Kreisleriana“) nicht selten zu finden ist und die sich auch in der rhythmischen Wucht im Finale der Sinfonie zeigt.

Dr. Wolfgang Lessing

Echte Orient-Teppiche
Direkt-Importe

aus

Iran, Afghanistan, Türkei, Rußland, Pakistan, Indien, China,
Nepal, Marokko

Riesenauswahl, auch alte Stücke

SCHWINN & STARCK

SEIT 1750

Schlitzer Straße 9 60386 Frankfurt-Riederwald Telefon (0 69) 28 76 44
(Kundenparkplätze vorhanden)

Ihr Fachgeschäft für Orient-Teppiche, Gardinen,
Tapeten und Bodenbeläge

IRENE
OLLINGER



Lingerie. Betten. Wäsche. Wohntextil.

Wir führen Spitzenmarken.

Schönes in Ruhe wählen . . . Dessous, Nachtwäsche, Bademäntel, Homewear.
Tischwäsche, Bettwäsche, Kissen, Bettdecken.
Und vieles von marimekko.
Anfertigung von Sondergrößen, Federn-Füllservice.

Frankfurt am Main, Oederweg 29, Parkhaus Querstraße, Telefon: 069/551010

5. Kammermusik-Abend Alte Oper, Mozart Saal

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756–1791)

Antonín Dvořák
(1841–1904)

Ludwig van Beethoven
(1770–1827)

11. April 2002, 20.00 Uhr

Streichquartett B-Dur KV 458
Jagdquartett

Streichquartett Es-Dur op. 51

Streichquartett F-Dur op. 135

Stamic Quartett

Jindrich Pazdera *Violine*

Josef Kekula *Violine*

Jan Peruska *Viola*

Vladimir Leixner *Violoncello*

5. Familienkonzert Alte Oper, Mozart-Saal

Die Klarinette stellt ihre Familie vor

14. April 2002, 16.00 Uhr

Klarinettenisten des
Frankfurter Museumsorchesters
Christian Kabitz *Moderation*

Hinweis auf die Parksituation:

Bitte beachten Sie bei Ihrer Anfahrt zu unseren Konzerten, daß das Platzangebot in den Parkhäusern durch den Abriß des Parkhauses Junghofstraße stark eingeschränkt ist; Alternativen sind – bei frühzeitiger Anfahrt – u. a. die Parkhäuser Alte Oper, Börse, Schiller-Passage, Trianon (Mainzer Landstraße).

Vorverkauf von Einzelkarten:

jeweils 1 Monat vor Konzertbeginn
Frankfurt Ticket GmbH – Alte Oper Frankfurt,
Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69/1 34 04 00, Fax: 0 69/1 34 04 44
sowie bei weiteren angeschlossenen Vorverkaufsstellen.

Vor Konzertbeginn und gegen Vorlage des Ausweises erhalten Schwerbeschädigte Karten mit 50 % Ermäßigung, Schüler und Studenten die Karten zu einem Einheitspreis von DM 20,-.

An unsere Abonnenten:

Sollten Sie ein Konzert nicht besuchen können, werden wir Ihre Plätze gern den Vorverkaufsstellen

aufgeben. Wir bitten in diesem Fall um Ihren Anruf. Letzter Termin für das Sonntags-Konzert am Freitag davor bis **11.00 Uhr**, für das Montags-Konzert und den Kammermusik-Abend am Konzerttag bis **11.00 Uhr**.

Bitte beachten Sie, daß bereits zurückgegebene Plätze nicht mehr storniert werden können. Die Plätze werden dem allgemeinen Vorverkauf gemeldet, zu welchem auch überregionale Stellen gehören. Eine Verkaufsgarantie kann nicht gewährleistet werden.

FRANKFURTER MUSEUMS-GESELLSCHAFT E.V.

Telefon 0 69/28 14 65, Fax 0 69/28 94 43

e-mail: info@museumskonzerte.de



Was einen Allianz Fachmann von anderen unterscheidet.

Ihr Allianz Fachmann ist immer für Sie da. Ob Sie eine Versicherung brauchen oder einfach nur eine Frage zu Themen wie Altersvorsorge oder Geldanlage haben. Schauen Sie doch einfach mal unverbindlich vorbei, holen Sie sich den Rat eines Experten – und erleben Sie, wie ein Allianz Fachmann sich für seine Kunden ins Zeug legt. Sie werden gleich merken: Er tut das nicht, weil es sein Beruf ist. Sondern das ist sein Beruf, weil er es gerne tut. Lassen Sie es sich von ihm beweisen. Hoffentlich Allianz versichert.

Frankfurter Allianz, Taunusanlage 18, 60325 Frankfurt am Main